

Eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft

Autor(en): **E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 31

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

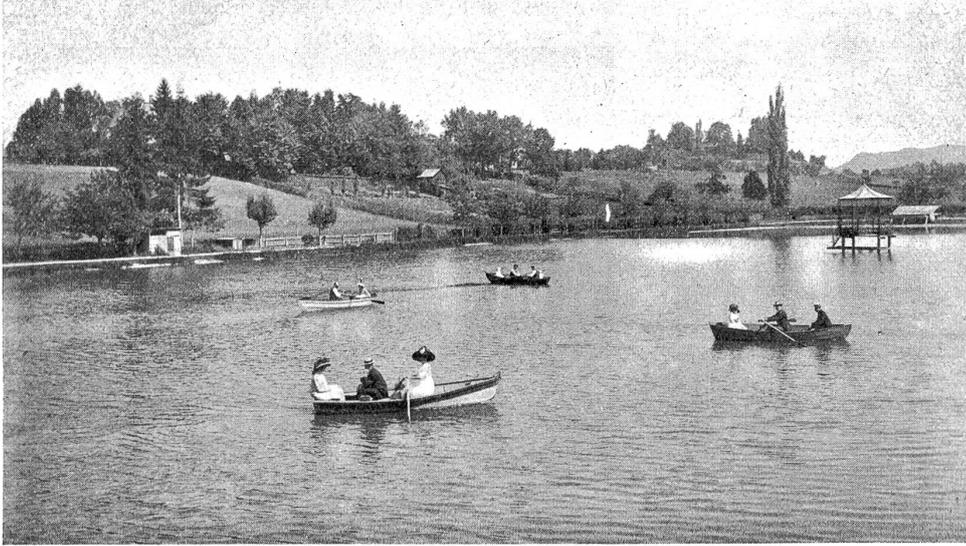
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

benfegli" um die dritte oder vierte Nachmittagsstunde. Da wimmelt es von tausend Bubenköpfen und Bubenleibern und Bubenbeinen. Die liegen, sitzen und hüpfen und purzeln und springen hinein ins erfrischende Element. Diese Hitzewochen

fahrt hinab in die deutschen Gaue einladen, wie sie kürzlich der Pontonierfahrverein Bern ausgeführt.

Wer die Wasseridylle dem rauschenden Flußleben vorzieht, kommt nunmehr in Bern auch auf seine Rechnung. Das reizende Egelmösli bietet Raum genug zum gemächlichen Ruder-sport; wohl hört man gelegentlich auch aus nächtlichen Wasserfernen einen Gondolieren zur Berner Gitarre (vulgo Hand-harfe) melancholische Liebeslieder singen, und so kann sich der Berner in seiner lieben Stadt leicht an die blauen Fluten des Ceresio oder an den Canal grande ver-setzt fühlen.



Rudersport auf dem Egelmösli bei Bern.

haben aus unseren Bernerbuben wahre Seelöwen und Fluß-ratten gemacht. Die kleinsten Knirpse wagen sich aufs hohe Sprungbrett hinauf; Bürschchen, die zu Sommersanfang das Wasser scheuten, kugeln jetzt nur so im Fluß herum und sind kaum mehr aus dem Wasser zu bringen.

Da wird es dem stadtbernerischen Pontonierfahrverein um Nachwuchs nicht hange sein. Denn was die Buben hier im Bubenfegli und was die Jünglinge draußen auf der offenen Aare in diesen Badewochen an Mut und Tatkraft, an Geschmeidigkeit und Kraft gewonnen, das brauchen die Männer jenes vaterländischen Wassersports neben Umsicht und Scharfblick für ihre interessanten Übungen mit den starken Fluß-schiffen. Zum Mitmachen muß ganz besonders so eine Wasser-

Denen, die bedauern möch-ten, daß Bern nicht auch einen richtigen See besitzt, auf dem man Rudersport und venetia-nische Nächte treiben und be-treiben kann, verraten wir zur Beruhigung, daß es in unserer Stadt einen ganz richtigen nautischen Club gibt der seine training auf dem Egelmösli macht für die Sportskämpfe, die er meist siegreich auf den großen Gewässern ausführt.

Zu allen Zeiten haben die Dichter der Poesie des großen tiefen Wassers gelauscht. Ein Träumer und Poet wie Meyer, der stundenlang einsam und nächtlich schwimmen und rudern konnte, mußte sie ganz be-sonders gut verstehen.

Eingelegte Ruder.

Meine eingelegten Ruder triefen,
Tropfen fallen langsam in die Tiefen.
Nichts, das mich verdroß! Nichts, das mich freute!
Niederrinnt ein schmerzloses Heute!
Unter mir — ach, aus dem Licht verschwunden —
Träumen schon die schönern meiner Stunden.
Aus der blauen Tiefe ruft das Gestein:
Sind im Licht noch manche meiner Schwestern?

Eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft.*)

Von Dr. E. L.

In der politisch und sozial sehr bewegten Zeit um 1848 — wir denken in letzterer Hinsicht an die Wirksamkeit von Louis Blanc und an den kläglich verunglückten Versuch, durch die Nationalwerkstätten von Staatswegen seine Ideen von der «Organisation du travail» und dem „Recht auf Arbeit“ zu verwirklichen — soll ein Mitglied irgend einer Behörde irgend-wo in allem Ernst gesagt haben: „Meine Herren, wir müssen die soziale Frage lösen, und wenn wir die ganze Nacht sitzen sollten.“ Wie mancher hat seither gemeint, die endgiltige Lösung gefunden zu haben! Und alle haben einsehen müssen, daß sie sich getäuscht haben, und daß sie im besten Falle der Lösung nur um einen kleinen Schritt näher gekommen sind. Gibt es überhaupt eine Lösung dieser Frage?

Ohne Zweifel sind soziale Bestrebungen und volkswirt-schaftliche Fragen in letzter Zeit gegenüber den rein politischen

in den Vordergrund getreten. Hier verlangt man soziale Refor-men, dort strebt man gar eine wirtschaftliche und gesellschaft-liche Umwälzung an. Das eine und das andere hat seine Voraussetzungen, würde Folgen von großer, ja unabsehbarer Tragweite haben. Darum macht sich immer mehr das Be-dürfnis geltend, weitere Kreise über wirtschaftliche Verhält-nisse aufzuklären. Wirklich, wer heute zu öffentlichen Fragen selbständig Stellung nehmen oder bei ihrer Behandlung mit Rat und Tat helfen will, kann ein gewisses Maß von Kennt-nissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft nicht entbehren. Diesem Bedürfnis ist das vorliegende Buch entsprungen. Sein Autor ist nun nicht so anmaßend, wie der eingangs erwähnte Abgeordnete von anno 1848; er will weder die soziale noch irgend eine andre große Frage von allgemeinem Interesse lösen; aber er streift sie doch mehrmals und nimmt Stellung dazu, vor allem im Anhang, den er betitelt: Vom Zwang, und worin er besonders den Klassen- und Völkerrantagonismus beleuchtet. Innerhalb des Staates bekämpfen sich die Klassen; aber Streiks und Aus-sperrungen haben immer eine Minderung

*) Nationalökonomie. Gemeinverständliche Einführung in die Ele-mente der Volkswirtschaft von Albert Stückl. Hauptlehrer am Technikum Biel. Bern, Verlag von A. Francke, 1911. 340 S. Preis Fr. 3.50, par-tiellenweise Fr. 3.—.

der allgemeinen Wohlfahrt zur Folge, weil sie die Güterproduktion verhindern. Ebenso ist es mit dem latenten Kriegszustand zwischen den Völkern. Einerseits haben sich diese zu einer umfassenden Weltwirtschaft zusammengeschlossen, andererseits bedrohen sie sich immerfort mit Feuerfchünden. Fünf Millionen Menschen stehen nur in Europa beständig unter Waffen und sind der Güterproduktion entzogen. Und dazu kommen all die Milliarden, die für die ewigen Rüstungen, die Bewaffnung und die Befestigungen aufgewendet werden müssen. Gerade auf diesen Gebieten ist vom Standpunkte des Volkswirtschaftlers eine Besserung nötig. Diese hat zur Voraussetzung eine gerechte gegenseitige Beurteilung, ein Sichverstehen hüben und drüben; aber dafür ist das Verständnis wirtschaftlicher Erscheinungen überhaupt notwendig, und dieses Verständnis wird durch das Werk des Vieler Lehrers in Kreisen der Nicht-Fachleute mächtig gefördert werden.

In den Bedürfnissen des Menschen liegt die Ursache zu seiner wirtschaftlichen Tätigkeit; sie in erster Linie geben den Gütern den Wert; was sie nicht befriedigen kann, hat für uns keinen Wert. Davon geht denn auch der Verfasser in seiner Darstellung der Volkswirtschaftslehre aus, und er bespricht dann die Entstehung, den Austausch, die Verteilung und den Verbrauch der Güter; dabei legt er das Hauptgewicht auf die modernen Wirtschaftsercheinungen; der gewaltige Aufschwung des Verkehrs, die Konzentration des Kapitals in Genossenschaften, Kartellen und Trusts, die Arbeiterbewegung (im Kapitel die Gewerkschaften) erfahren eine eingehendere Behandlung und Würdigung. Durchwegs erhalten wir mit einfachen Mitteln, ohne große Definitionen und ohne viel wissenschaftliches Beiwerk klare Auskunft über das Wesentliche. Wir mögen nun von der Münzwährung, von den Geldjurrogaten, vom Bankwesen, vom Arbeitslohn, von der Grundrente oder

dem Kapitalzins lesen: überall finden wir soviel, als unbedingt nötig ist, um über das Wesen der Sache Klarheit zu erlangen. Wer mehr wünscht, als die Darstellung bietet, findet in den Exkursen am Schlusse des Buches weitere Ausführungen, auch viel statistisches Material, das übrigens, soweit möglich, unsern heimischen Verhältnissen entnommen ist. Ueberhaupt ist es ein weiterer Vorzug des Buches, daß es sich nach den Bedürfnissen in der Schweiz richtet und sich an die Zustände anschließt, die bei uns herrschen.

Ein zweiter Hauptteil bietet eine sehr knappe Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der wirtschaftlichen Theorien. Aus dem Altertum, in dem die Güterproduktion hauptsächlich bei den Unfreien, den Sklaven lag, führt uns der Verfasser durch das Mittelalter, die Zeit des Dualismus zwischen christlicher Gleichheit und feudaler Ungleichheit, zur Neuzeit, die wirtschaftlich mehr als durch Renaissance und Reformation durch die Entdeckung der neuen Welt herbeigeführt wurde. Der Goldregen aus Amerika verhalf der Geldwirtschaft zum Siege; nun entstand das erste volkswirtschaftliche System, der Merkantilismus; diesem folgte die Opposition der Physiokraten, und dann erschien Adam Smith, der Begründer des Industriesystems, von dem Liberalismus und Sozialismus ausgegangen sind — die großen Gegner! Auch hier Kürze, aber Klarheit und Uebersichtlichkeit.

So empfehle ich denn das Büchlein allen, die sich für wirtschaftliche Erörterungen interessieren, angelegentlich. Es wird auch den Lehrern aller Stufen willkommen sein; denn sie vor allem sollten heute über diese Fragen im Klaren sein und ihre Schüler dafür interessieren. Alle werden es mit Nutzen und Genuß lesen; denn auch in bezug auf die sprachliche Darstellung ist nur Rühmliches zu sagen. Sie ist durchaus schön und edel, und ohne Mühe liest man sich in einem Zuge hindurch.



Berner Wochenchronik

Bundesstadt

† **Josef Donauer.**

Letzten Monat starb im Alter von 82 Jahren in Hildisrieden an den Folgen eines Schlaganfalles Herr Josef Donauer, gewesener Kaligraph und Adjunkt des Sekretär-Bureauchefs der Bundeskanzlei. Obwohl er seit dem Jahre 1907 vom Bundesrate beurlaubt war und in Luzern lebte, werden sich noch viele Berner, die je mit der Bundeskanzlei in Berührung kamen, des lebenswürdigen alten Herrn erinnern, der in den Räumen des alten Bundespalastes nahezu ein Menschenalter mit peinlichster Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet hat.

Donauer war heimatberechtigt in Rüfnacht, Schwyz, aber geboren wurde er am 31. Januar 1829 in Entlebuch, wo sein Vater den Beruf eines Färbers ausübte, als der älteste Sohn einer 10-köpfigen Familie. In Entlebuch hatte Josef Donauer 3 Jahre die Primarschule besucht. Bereits im Alter von 13 Jahren finden wir ihn seiner schönen Schrift

wegen auf der Rechtskanzlei in Littau in Stellung. Damit war seine Schulzeit beendet. Mit 16 Jahren war er Substitut auf der Rechtskanzlei Hochdorf in Baldegg, jenem Amte, von dem der spätere Schultheiß, Ständerat und Bundesrichter Alois Ropp von Ebikon zu sagen pflegte: in Baldegg sei er in acht Wochen



† Josef Donauer.

zum perfekten Rechtschreiber ausgebildet worden. 1847 siedelte Josef Donauer von Littau nach Luzern über, wo er bald darnach als Schönschreiberlehrer an die Stadtschulen gewählt wurde. Als solcher gab er auch am Lehrerseminar in Raths hausen Unterricht in der Kaligraphie. Daneben beschäftigte er sich mit Privatunterricht und Privatarbeiten, um dem damals knappen Sold des Staates nachzuhelfen. Sein Gehalt betrug Fr. 800. Eine dieser Privatarbeiten verdient der Erwähnung: Es ist die kaligraphisch ausgeführte Luzerner-Verfassung von 1867, ein wahres Meisterstück der Schreibkunst. Und dieser letztere Anlaß war es, der ihm den Weg in die Bundesverwaltung ebnete. Als nämlich der alte Kanzler Schieß die Arbeit Donauers zu Gesicht bekam, war er davon so begeistert, daß er wünschte, auch die wichtigsten Akten der Bundeskanzlei möchten in ähnlicher Weise ausgefertigt werden. So wurde die Stelle eines Kaligraphen der Bundeskanzlei geschaffen und Josef Donauer, der sich dafür meldete, gewählt. Bis in das hohe Alter von 78 Jahren hat er seinen Posten bekleidet und dabei war er ein Beamter,